

# Bitte, im desgleichen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531198>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*J. B. Jung*, dem unvergesslichen Begründer der christlich-sozialen Volksbewegung der Schweiz. Während 23 Jahren erteilte Professor Jung den Religionsunterricht an der Kantonsschule in St. Gallen. Aus seinem stets so anregenden und tieferschürfenden Unterricht sind auch zwei Lehrbücher herausgewachsen, nämlich „Grundriss der christlichen Sittenlehre“ und „Kurze Liturgik“. Im Vorwort zum „Grundriss der christlichen Sittenlehre“ erfahren wir einiges über die Methode und die pädagogischen Anschauungen des gezeigten Religionslehrers. Es ist charakteristisch, wie Professor Jung damals noch glaubte, die starke Heranziehung der sozialen Frage auf 40 Seiten in seinem „Lehrbuch der Sittenlehre“ rechtfertigen zu müssen, und welche Gründe er dafür anführt. Heute ist das doch ganz anders geworden. Er schreibt in seinem Vorwort u. a.:

„Uebrigens hat sich die Ansicht, der sozialen Frage auch im Unterricht, besonders für fortgeschrittenere Schüler, mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen, in letzter Zeit ziemlich Bahn gebrochen. So schreibt *Prof. Dr. Stocopole*: „Es bedarf gewiss keiner weitläufigen Auseinandersetzungen, es springt bei unleugbaren Infizierung der Massen durch das sozialdemokratische Gift von selbst in die Augen, dass der religiöse Volksunterricht, die Predigt, Christenlehre der sozialen Frage nicht aus dem Wege gehen dürfen.“ Dieser Ansicht gibt auch die Resolution Ausdruck, welche auf Antrag von *Prof. Dr. J. Beck* vom luzernischen Kantonalverband des schweiz. Studentenvereins im September 1899 gefasst wurde: „Wir erachten es als eine dringende Zeitforderung, dass der Sinn der studierenden Jugend schon auf dem Gymnasium und Lyceum auf die wichtigsten wirtschaftlichen Zeitfragen gelenkt werde.“ In der Abhandlung über den Religionsunterricht an den Mittelschulen Deutschlands wird darauf hingewiesen, dass die Behandlung der sozialen Frage im Religionsunterricht energisch an die Hand genommen werden müsse. Denn, bemerkt *Professor Uthorn*: „An der sozialen Frage werden sich die Geschicke der Kirchen entscheiden. Diejenige Kirche wird der Sieg behalten, welche zur Lösung der sozialen Frage am meisten beiträgt.“

Die vorstehenden Ausführungen Professor Jungs, geschrieben vor bald 40 Jahren, erhalten heute angesichts eines ungeheuren Proletariates, das zu 80 % vom Christentum abgefallen und von revolutionären Strömungen beherrscht ist, eine ganz besondere Bedeutung. Die Schlachten Gottes werden in unsern Tagen auf wirtschaftlich-sozialem Boden ausgetragen — *Rom oder Moskau* lautet die Kampfparole. Das Schicksal von Christentum und Kirche hängen vom Verlauf dieses Kampfes ab. Letztes Jahr sprach unser Heiliger Vater *Pius XI.* zu den Teilnehmern eines Kurses für Religionsunterricht die wunderbaren Worte: „Wenn Ihr vor Eurer Schülerschar steht, dann möget Ihr zwischen Euch und den Schülern Jesus Christus und seine Kirche sehen, die zu Euch sprechen: „In manibus tuis sortes meae!“ (Deinen Händen ist mein Schicksal anvertraut!)“

Dieses Jahr werden Tausende von Katholiken nach Rom pilgern, um am *Grabe Leos XIII.* in Dankbarkeit für die Enzyklika „*Rerum novarum*“ die unverwelklichen Kränze ihrer Gebete niederzulegen.

Wir katholischen Erzieher und Lehrer alle wollen dem verblichenen grossen Sozialpapst als Jubiläumsgabe das Versprechen ablegen, durch zeitgemässe soziale Unterweisung der Jugend mitzuarbeiten, damit seine Sozialgrundsätze Gemeingut des Volkes werden. Wir wollen die uns anvertraute Jugend anfeuern, dass sie Schulter an Schulter vorgeht, um die moderne Welt für Christus zurückzugewinnen. *Unser Ziel muss sein: Unsere junge katholische Generation wird aus tiefstem Glaubensleben heraus im Geiste Leos XIII. die soziale Wirklichkeit umgestalten.* —rr.

## Bitte, tu desgleichen!

Von Hannes.

„Ganz recht, dass sie den Kerl zünftig beim Kragen nehmen, den verflixten Sadisten! Jedem sollen sie an den Hals, der die Kinder nicht besser und vernünftiger zu behandeln weiss!“

Erstaunt schaute ich auf. Mein Gegenüber am Wirtstisch funkelte böse Blicke zu mir herüber, derweil sein Weinglas unter dem grauen Schnurrbart spröde Lippen suchte.

Vor wenigen Augenblicken hatten einige Kollegen, Berufsgenossen, die Tafelrunde verlassen. Kurz vor dem Aufbruch brachte einer, der „was zu sagen hat“ — natürlich keiner der Schulmeistergilde — die Rede auf einen „sündigen“ Lehrer, der als Anstaltsleiter sich bei der Züchtigung eines Jungen „vergangen“ haben sollte. Die Diskussion über diese Geschichte hatte nur kurz gedauert. Man weiss ja, was man im allgemeinen von solchen Dingen zu halten hat. „Ein bisschen Lieb‘, ein bisschen Treu, ein bisschen Falschheit ist alleweil dabei!“ Mein Herr Vis-à-vis hatte kein Sterbenswörtlein zur Sache geäussert, als — die andern noch da waren. Nun aber brach's los, das Ungewitter . . .

Ich kannte den Herrn nicht, hatte ihn mit Wissen noch nie gesehen. Und doch würdigte er mich seiner besondern Aufmerksamkeit.

„Wissen Sie, wer heute nicht instande ist, ein Kind ohne Schläge zu erziehen, ist ein Sackerlöter, ein Mistfink, ein Kerl, jawohl, ein Kerl, dem man das Schulehalten ein für allemal abkaufen sollte. Das ist meine Ansicht! Haben Sie mich verstanden?“

Der Hannes weiss wirklich nicht, was für ein Gesicht er machte. Wahrscheinlich sah's nicht so zerknirscht und ernst aus, wie's der Herr Bankbeamte oder Geschäftsführer oder — ach, ich wusste ja gar nicht, was der Herr überhaupt war — erwartete.

„Ja, lachen Sie nur auf den Stockzähnen! Es ist aber doch so! Ich weiss, es ist eine sozialistische Idee, das wegen der Abschaffung der Prügelstrafe. Aber das tut nichts zur Sache. Aufhören muss endlich die Prügelei. Sadismus ist's und bleibt's. Punktum!“

«Soso! Sozialistische Idee! Sadismus! Hm, hm? Sind Sie auch schon Schulmeister gewesen? Nicht? Ah, dann begreif ich das Gepolter. Von weitem macht sich die Sache ja immer ganz entfernt, nicht wahr? Aber, wenn Sie behaupten, dass jeder Lehrer, der einmal einen Jungen übers Knie nimmt, ein Sadist sei, so beweisen Sie damit höchstens — entschuldigen Sie, wenn ich's derb sage — dass Sie in Sachen Er-

ziehung so viel verstehen wie ein Bauernjunge von einer Radioröhre — —”.

„Bauernjunge — — Radioröhre. . .?”

„Ja, oder noch weniger! Gewiss, man hat jahrzehntelang zu oft und viel zu viel geprügelt. Alle Hochachtung drum vor dem Lehrer, der's ohne Haselgerte macht! Aber wenn's einmal genug ist, ist's genug. Selbst das geduldigste Lamm könnte in der Schulstube gelegentlich zum brüllenden Löwen werden. Aber was verstehen Sie davon, der Sie alle Schulmeister samt und sonders als Sadisten bezeichnen, wenn sie mal bis zum Krawattenknopf genug haben! Uebrigens eine Frage, wenn's gestattet ist: Haben Sie auch Untergebene? So, Lehrlinge! Gut also. Stellen Sie sich einmal folgenden Fall vor, wie er in tausendfacher Auflage allüberall vorkommt: Der Lehrer hat in einer aufs sorgfältigste vorbereiteten Aufgabe einen Haufen Flüchtigkeitsfehler entdeckt. Er holt die Klasse zur Wandtafel, erklärt aufs neue, setzt alles daran, dass es endlich sitze. Derweil treiben ein paar Bürschlein hinter des Lehrers Rücken Allotria. Und kurz darauf ist wieder alles falsch. Der eine schreibt 65 statt 56, der andere 403 statt 304 — —”

„Ja, ja, 403 statt 304! Wieviele solcher Fruchtlein hab' ich schon unter meinen Lehrlingen gehabt. 's ist schon wahr, da könnt' man manchmal aus der Haut fahren. Aber schauen Sie, Herr Hannes, die heutige Jugend ist nicht mehr wie früher. Herrschaft noch einmal! Als ich noch in der Lehre war, da kamen solche Dinge einmal vor und dann nie mehr. Die Ohrfeigen sassen und halfen gründlich ab.”

„Ohrfeigen! Sie haben Ohrfeigen bekommen?”

„Gewiss. Was ist da besonderes dabei? Heutzutage kann man's den Jüngelchen hundert- und tausendmal sagen, es nützt alles nichts. Uebrigens. . .”

„Bedaure, dass Sie einen sadistischen Lehrmeister hatten.”

„Machen Sie keine faulen Witze! — Ohne diesen Merkmax wär' ich wohl nicht auf dem Posten, den ich heute bekleide.”

„So? Aber den Lehrer, der gelegentlich einmal einen jungen Sünder Mores lehrt, verdammen Sie, ob schon auch er nur das will, was Sie als ein Heilmittel in Ihrem Leben betrachten. Bitte, nur noch eine Frage: Was machen Sie mit flüchtigen Leutchen Ihres Lehrlingstabes?”

„Geschasst werden sie, selbstverständlich! Innert kurzer Zeit hab' ich drei geschickt. Und der jetzige Bursche hängt nur noch an einem Faden drin.”

„Und was fangen dann die jungen Menschen an, die Sie wie faule Eier rausschmeissen?”

„Ganz ihre Sache! Ich kann doch das Geschäft nicht ruinieren.”

„Selbstverständlich. Aber ich hab' so ganz für mich die Ansicht, dieses Rausschmeissen sei hundert- und tausendmal ärger, als so ein gesunder Steckleintanz auf eines Buben Hosenboden. Wie viele Existenzen sind schon grad durch derartige Entlassungen fürs ganze Leben ruiniert worden! Seien Sie, bitte, ehrlich! Dann müssen Sie zugeben, dass Sie zum mindesten so unverantwortlich handeln, wie jener Lehrer, der Ihrer Ansicht nach ein Sadist, ein Sackerlöter, ein Mistfink, ein Kerl, jawohl ein Kerl ist. Wenn Sie verlangen, der Erzieher müsse unter allen Um-

ständen und Verhältnissen auf die Anwendung der Körperstrafe verzichten, so müssen Sie konsequenterweise ebenso darauf verzichten, den jungen Menschen seiner Fehler und Flüchtigkeiten wegen auf die Strasse zu stellen. Wie der Lehrer sich mit der Fehlern und Sünden seiner Zöglinge abzufinden hat, so haben auch Sie sich damit abzufinden. Fertig und Sand drauf! Wie heisst's in der Bibel? Gehe hin. und tue desgleichen! — Damit will ich beileibe nicht gesagt haben, Sie sollen nun Ihre Lehrbuben mit Ohrfeigen traktieren. Man kann nie wissen, ob das nicht Sadismus ist! Oder? Aber mehr Verständnis für die ausnahmsweise — verstehen Sie mich wohl — für die ausnahmsweise Anwendung der Körperstrafe bei der Erziehung dürften Sie doch an den Tag legen. Das Wort Sadismus ist in tausend und aber tausend Fällen grad soviel wert wie jenes andere „Prügelpädagog”. Wer sie wahllos braucht, wird nicht selten so angesehen wie jener, der auch schon hinter dem Ofen sass. Das ist so meine Meinung. Und wenn wir in der Schule dafür sorgen wollen, auch dann, wenn's hart auf hart geht, dass Ihre Lehrjungen und Stifte nicht mehr 403 statt 304 oder gar 65 statt 56 schreiben, so sollten grad Sie dafür nicht Steine werfen. Das Rausschmeissen könnte dann möglicherweise vermieden werden und manch anderes damit. Und nun b'hüet Gott!”

## Schulnachrichten

**Freiburg.** ♂ *Freiburgische Lehrerpensionskasse.* Die Jahresrechnung für das Jahr 1930 verzeichnet als bemerkenswerte Einnahmeposten die Kapitalzinse 79,905 Fr., die Mitgliederbeiträge Fr. 103,174.—, die zurückbehaltenen Alterszulagen Fr. 3,374.—, die ordentlichen und ausserordentlichen Staatsbeiträge Fr. 153,294.—, die Schulbussen Fr. 2,317.—, die Rückkäufe Fr. 4,526.—, total Fr. 246,592.—.

Unter den Ausgabeposten erwähnen wir die Pensionen Fr. 307,521.—, die Rückzahlungen Fr. 9,491.— und die Verwaltungskosten Fr. 5,432.—.

Die Aktiven der Kasse erfahren eine Erhöhung von Fr. 26,791.—. Damit beziffert sich das Vermögen auf Fr. 1,725,681.80.

Wenn wir diese trockenen Zahlen näher ansehen, so finden wir sehr ansehnliche Leistungen der Lehrerschaft und des Staates (aus der eidgen. Schulsubvention). Das Kapitel Schulbussen ist nicht sehr erbaulich. Der Sensebezirk z. B. ist mit Fr. 316.25, der Seebezirk mit Fr. 295.85 belastet, während der Saanebezirk mit Fr. 865.— den Rekord aufstellt. Diese Schulbussen sollten doch zurückgehen, bei gutem Willen wäre vieles zu verbessern. Es gibt lobenswerte Schulkreise, die keine einzige Schulbusse aufweisen.

Die Lehrerpensionskasse zählt 510 Mitglieder, die noch im Lehramte stehen, während 223 Mitglieder im Genusse der Pension sind. Unsere Kasse wird im kommenden Jahre aus den Kapitalien wieder weniger ziehen, da der Zinsfuss für die Schuldner um ein Viertelprozent herabgesetzt wird. Bei Neuerstellungen von Titeln wird keine Kommission mehr berechnet, was die Kreditnehmer sehr begrüssen werden. Diese Anträge des Vorstandes werden in der Generalversammlung vom 16. Mai noch besprochen und mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden. Die Generalversammlung findet in Freiburg im Café des Grand-Places um 13.30 Uhr statt.